

18. Mai: Bedingt durch einen Reifenwechsel verschlug es mich nach Südheim. Jenes Anhängsel von Heschl, mit seinen schmucken Siedlungshäusern. Nachdem das Auto abgegeben war, hatte ich Zeit, mich der Stadt zu widmen. Werktags früh in der Stadt zu sein und der Muße zu fröhnen, das hat schon was. Zuerst schaute ich mir die netten Straßenzeilen im Dreieck Burgstall- und Böblinger Straße an. Viele davon wurden feinfühlig saniert und strahlen Gemütlichkeit aus, trotz der Lage an einer Hauptstraße. Über den leeren Südheimer Platz schaute ich hinüber zu den historisch-schönen Häusern, die dem Viertel einst seinen Namen gaben. Die Bauliche Eleganz im Taltrichter des Südens, mit Fachwerk, Türmchen und Natursteinbesatz zeugt schon von großer Fantasie und Baukunst.

Irgendwie zog es mich in ein Café, doch in Südheim gibt es nichts und im benachbarten Heschl fiel mir spontan auch nichts ein. Klar, es gibt die Bäckereien, von denen heute fast jede zwei oder drei Tische hat, aber ich wollte in ein richtiges Lokal, das den Namen Café auch verdient. Erst lief ich ein wenig die Böblinger Straße hinunter. Rechterhand stach mir das langjährige Bordell in die Augen, in einer Wohngegend, wo dies recht exotisch wirkt. Mit seinen roten Fenstern und Herzen ist der Inhalt des Gebäudes sofort klar. Hier wirkt das fast harmonisch und man könnte sich hier vorstellen, wie die ortsbekannteren Freier bereits die Nachbarn grüßen, als würden sie einkaufen gehen. Okee, jetzt geht natürlich die Fantasie mit mir durch.

Überrascht wurde ich durch den dichten Stadtbahntakt. Kurz nach der diesjährigen Fahrplan-Umstellung und dem Einsatz von Unterstützungslinien, wurde mir diese Praxis an diesem Morgen gewährt. Die Linie 21 gibt es wieder, wenn auch nur für zwei Jahre, während an der Magistrale Charlottenplatz – Staatsgalerie gebaut wird. Früher gab es schon einmal den 21er, der zum Leipziger Platz fuhr. Das war zum Anfang meiner Realschulzeit. Der Vorteil des Abos ist der, dass man spontan irgendwo auf- und wieder abspringen kann. Egal ob ein oder zwei Haltestellen. Seit meiner Schulzeit besitze ich ununterbrochen die Lizenz, per Bus und Bahn durch die Stadt zu sörfen. Eben mit jener U21 beschleunigte ich mein Fortkommen in Richtung Marienplatz. Dort ließ ich mich gemütlich vor dem Café Kaiserbau nieder und ließ mir ein Heißgetränk und einen gut belegten Vollkornbeigel bringen. Einfach schön, mit dem Rücken zur Hauswand das Treiben auf dem Platz zu beobachten. Ich erinnerte mich an Gedanken, die ein Freund vor vielen Jahren einmal gesponnen hat, als er sagte, er würde als Rentner (ist er vermutlich noch lange nicht) morgens erst mal in die Bücherei gehen um Zeitung zu lesen und dann in ein Café einkehren. Müßiggang in seiner schönsten Form. Das Publikum war an diesem schönen Sonnentag sehr gelassen. Eine Mutter mit Kinderwagen, zwei junge Damen im angeregten Gespräch und ein paar andere, die schon durch ihre Körperhaltung Laissez-faire verströmten.

Der Kastanienkranz des Platzes stand gerade in roter Blüte. Auch ein schöner Anblick. Gleiches gilt für den nahen Erwin-Schöttle-Platz. Die vier großen Plätze des Südens, die sich entlang der Böblinger Straße aufreihen, sind allesamt unterschiedlichen Charakters und ihre Belebtheit nimmt stadtauswärts ab. Der Marienplatz ist zu dem Platz Stuttgarts aufgestiegen. Hier brummt das Leben, hier wird gearbeitet, flaniert und eingekauft. Hier halten Stadtbahnen, Busse und die Zacke. Supermärkte haben bis weit in die Nacht geöffnet und die Restaurantdichte in einem Umkreis von 500 Metern ist beachtlich. Der Schöttle-Platz wirkt dagegen fast wie eine unberührte Schönheit. Die majestätische Matthäuskirche, das alte Feuerwehrhaus und einige schöne Bürgerhäuser bieten einen schönen Rahmen. Dazu ein Wasserspiel und die Boulespieler, die sich hier gelegentlich treffen. Im Gegensatz zur Steinplattenoptik des Marienplatzes wirkt hier die Kiesfläche etwas heimeliger. Mit den Veranstaltungsräumen rings herum ist er der zweite Platz im Bezirk. Auch hier gibt es noch etwas Einzelhandel. Dieser nimmt zum Bihlplatz hin ab. Dieser zentrale Heschlacher Platz wurde jüngst etwas umgestaltet, hat aber gegenüber früher an Leben eingebüßt. Von zwei historischen Wirtshäusern, hat nur eines

überlebt. Mit der Aufgabe der Postfiliale vor vielen Jahren, und dem Einzelhandelsniedergang in den Randlagen wurde dieses einstige Herzstück selbst zur Randlage. Zum Glück gibt es noch den schönen Buchladen und ein kleines Gemüse- und Obstgeschäft. Der vierte Platz im Bunde ist der Südheimer Platz, auf dem ich mich zum Schluss noch aufhielt, als ich erfahren hatte, dass sich der Reifenwechsel noch ziehen würde. Der Platz ist groß und leer. Aber er hat nette Sitzecken, Beete und die Wasserspritzen, die in ehemalige Brückenmasten eingebaut sind. Auch hier gibt es nur noch eines von zwei einstigen Lokalen. Dabei hat dieses weitläufige Terrain durchaus Aufenthaltswert. Aber irgendwie wird der Platz nicht so richtig angenommen. Ihm täte ein Eiscafé ganz gut um einige Spaziergänger und Familien anzulocken.

21. Mai: Aufenthalt an der Solitude. Ich habe meine Büro in die Sonne verlegt und meinen Läbbtobb zum Schreiben mitgenommen. Das fiel mir an diesem Tag aber schwer, denn es gab viel zu sehen. Im Schloss fanden Trauungen statt und somit waren verschiedene Hochzeitsgesellschaften unterwegs. Interessant war auch die Vielfalt an Wurfgegenständen. Ein paar warfen Bälle und fingen sie mit Baseball-Handschuhen. Auch ein Raggbi-Ei war unterwegs, Volleyball wurde gespielt, wenn auch ohne Netz, sowie Kubb. Kubb? Dieses schöne Holzklötzchenwurfspiel aus Skandinavien sieht man in jüngerer Zeit immer öfters in den Stuttgarter Parks und ist derzeit ein beliebtes Gruppenspiel. Ich kenne die Regeln nicht, aber es ist immer wieder faszinierend, diesem Treiben zuzuschauen. In der Mehrzahl waren freilich die Sonnenbader auf ihren Decken. Ein wahrlich köstlicher Flecken am Rande der Stadt. Es gibt einfach immer was zu schauen, und wenn es die Aussicht mit ihren verschiedenen Lichtstimmungen ist. Klar, das Schloss und seine hübschen Nebengebäude gehören natürlich auch dazu.

Ich beobachtete eine Hochzeitsgesellschaft, die an mir vorbei zog. Wie viele davon wohl lieber locker im Tischört auf einer Decke Platz genommen hätten, als im strengen Anzug durch den Sommertag zu waten? Ich sah eine Frau, die noch bei vergleichsweise jungem Alter wohl einige Liter Wasser in ihren Beinen mit sich herum trug. Dann sah ich ein junges, weibliches, schlankes Gewächs, das mit hohen Keilabsätzen über die Wiese stakste und dabei alles andere, als elegant unterwegs war. Mir fielen auch die vielen freudlosen Gesichter auf, die der kühlen jungen Männer und die angestregten der Damen, was nicht für die Hochzeitfeier sprach. Die Temperatur sackte entsprechend kurz ab, als diese Kolonne an mir vorbei flanierte. Danach konzentrierte ich mich wieder auf die Sonnenanbeter. Ich betrachtete die verschiedenen Hautfarben und Kulturen. Ich sah großflächige Tätowierungen, die so sehr im Kommen sind. Wie fühlte ich mich 1989 revolutionär, als ich mich in einem Esslinger Tätowierstudio mit einem kleinen Schmetterling beschenkte. Der wirkt gegen die heutigen Hautplakattierungen fast lächerlich. Aber der kleine Akzent ist manchmal die elegantere Lösung, als das große sich Verlierende.

Ebenfalls in Mode ist die orientalische Wasserpfeife, die das Abendland erobert hat, selbst hier oben auf der Solitude-Wiese. Zumindest unter den Menschen, die sich rein statistisch betrachtet noch in ihrem ersten Lebensdrittel befinden. Die Shisha-Bars, die einen schon fast brutal-süßlichen Geruch verströmen, wären nichts für mich. Da bekommt man schon über die Nase so viel Aroma ab, dass man sich das selbst gar nichts mehr einsaugen muss. Na ja, das sage ich als ewiger Nichtraucher. Mir tun nur immer die Leute leid, die über solch einer Bar ihr Büro oder gar ihre Wohnung haben. Bei einigen, wie in der Sophienstraße, zieht ganz schön was nach oben ab. Da hast Du kaum eine Chance zu lüften.

Nett war ein kleiner Bub, vielleicht drei oder vier Jahre alt, der seinen Papa verloren hatte. Er lief herum und rief immer „Papa“. Er war aber nicht schockiert, sondern lief eine klare Linie. Irgendwann

löste sich aus einer Traube der gesuchte Mann und fing seinen Sohn ein. Das Lächeln des Kindes, als es seinen Vater wieder hatte, war berührend schön. Da kamen prompt alte Erinnerungen auf, als mein Sohn einst zweimal verloren ging und jeweils von der Polizei eingesammelt wurde.

Als letztes fiel mit ein Mann auf, der sich eine Zigarre rauchend permanent der Wand des Schlossrestaurants zuwandte, und zwar knapp davor stehend. Die normale Reaktion eines Menschen ist diejenige, sich mit dem Gesicht dem offenen Platz zuzuwenden, während jener italienisch wirkende Herr eben die Wand anrauchte. Wollte er nicht erkannt werden? War ihm die Welt egal? Rauchte er heimlich? Interessant solch eine Personensichtung. Ich liebe das sehr und das bunte Stuttgart bietet hier eine große Palette an Menschentum. Somit wird jede Stadtbahnfahrt, jeder Besuch eines Cafés und die Schlange im Supermarkt zum Erlebnis. Nun ist es auch nicht so, dass ich ständig Leute anglotze, aber es ist doch ein schöner Zeitvertreib, wenn man alleine unterwegs ist.

28. Mai: Nach längerer Zeit war ich mal wieder mit meinem Sohn unterwegs. Dabei saßen wir zweimal in der U6, die als kulturellen Höhepunkt, gesungene Haltestellennamen darbot. Das gab es über die Jahre immer mal wieder als kulturelle Heiterkeit. Vor allem auf der Rückfahrt von Degerloch nach Feuerbach (auf der Hinfahrt war der Ton zu leise), hatten die Leute regelrecht Spaß daran. Ich meine, es war die Acapellagruppe „Die Fünf“, die diese Dschingels einst für die SSB einspielte und die immer mal wieder hörbar sind. So ein schwäbisch gesungenes Olgaegg isch hald scho saugladd. Auch seien hier einmal die plakatierten Gedichte erwähnt, die seit vielen Jahren Bestandteil der Busse und Bahnen sind. Die SSB bietet in Stuttgart schon einiges. Vieles davon bleibt den notorischen Autofahrern verborgen.

30. Mai: In Erledigung einiger Dinge trieb es mich früher als an anderen Montagen in die Innenstadt. Dazwischen war aber auch zeitlich Raum, um ein bisschen zu ruhen, zu schreiben (Läbbtobb) und zu fotografieren. Seit einiger Zeit sammle ich fotografisch Eindrücke der Stadt und die langen Tage kommen mir hierfür sehr gelegen. Ich schaue mir rund um die Schlösser Menschen an, die Stuttgart fotografieren. Ich selbst bannte auch ein paar Fotos auf den Chip meiner Kamera, such aber die ungewöhnliche Perspektive. Es unglaublich wie sich selbst an den bekanntesten Plätzen immer wieder ungeahnte Blickwinkel auftun, die den Merkur aus einem Baum schauen, den Fernsehturm zu einer Hausantenne werden und Skulpturen, leicht versetzt fotografiert, zu einer Einheit verschmelzen lassen. In Ferne schwebt mir ein Bildband vor, als Plädoyer für ein schönes Stuttgart. Eine von unendlich vielen Ideen.

Später trieb es mich in Richtung Kino. Ich begutachtete das Hospitalviertel. Die Stadt würde es gerne beleben. Aber warum? Muss jedes Viertel belebt sein? Darf es nicht auch die stilleren Winkel geben? Für ein lebendiges Viertel ist es einfach zu hässlich. Es gelingt ja nicht mal den Marktplatz zu beleben und vor allem lebenswürdiger zu gestalten. Auch hier zeigt sich, dass die Ödnis der Nachkriegsbauten außer Konsumflächen nichts für den Flaneur zu bieten hat. Der schönere Marienplatz ist das lebhaftere Gegenstück dazu. Unbelebt ist das Hospitalviertel dennoch nicht. Immerhin sind hier zwei Schulen, das evangelische Viertel, der CVJM, ein Synagoge, die gute alte Bastlerzentrale, das Renitentztheater und ein Jugendhaus. Zentral im Viertel liegt auch eine Fläche mit Spiel- und Bolzplätzen. Hier ist durchaus Leben zu spüren, und zwar keines, das von außen ins Viertel hineingetragen wird, sondern das nachbarschaftliche, das von innen heraus kommt. Auch das Jugendhaus Mitte sei genannt, wo Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen stattfinden.

Da ich noch gut in der Zeit war, schlenderte ich noch über den Berliner Platz, ganuer, durch die Grünanlage vor der Liederhalle. An den Pergolabögen ranken derzeit dunkelrote Rosen empor, die zudem auch noch wunderbar riechen. Hier ließ ich mich noch ein wenig nieder.

Nach dem Kino nahm ich wieder den gewohnten Weg über den Berliner Platz und den Stadtgarten zum Hauptbahnhof. Der Berliner Platz ist in bei Dunkelheit in Lichtspektakel: Das filigrane Oberleitungsnetz des Straßenbahnknotens funkelt im Laternenlicht, die Kräne auf dem ehemaligem AOK-Gelände sind beleuchtet, dann sind die Lichter des Boschareals und die illuminierte Liederhalle zu nennen. Das Wort Dunkelheit ist damit eigentlich nicht ganz richtig und doch bietet das Dunkel des Himmels einen schönen Passepartout.

Interessant fand ich einmal mehr, dass nachts oft noch Leute in den Uni-Hochhäusern unterwegs sind. Mich würde schon interessieren, was dort abends um elf noch passiert.